

# Ein Vorläufer Henri Dunants, Ferdinand Palasciano, 1815-1891

Autor(en): **C.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **36 (1928)**

Heft 9

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-974051>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS ROTE KREUZ

## ✚ LA CROIX-ROUGE ✚

Monatsschrift des schweizerischen Roten Kreuzes  
Revue mensuelle de la Croix-Rouge suisse

### Inhaltsverzeichnis — Sommaire

	Pag.		Pag.
Ein Vorläufer Henri Dunants, Ferdinand Palasciano, 1815-1891 . . . . .	221	Vos enfants font-ils des difficultés pour manger? . . . . .	239
Heilkunst und Wissenschaft (Schluss) . . . . .	223	La tuberculose ne doit plus menacer l'enfant . . . . .	240
Les enfants peureux . . . . .	227	La manière de se moucher . . . . .	241
Der Wille zur Gesundheit . . . . .	232	Schlank bleiben und viel essen! . . . . .	242
Comment se fonde une section de Croix-Rouge de la Jeunesse . . . . .	235	Méthodes employées au Japon pour le recrutement des membres . . . . .	243
L'œuvre de secours au Liechtenstein . . . . .	237	Vom Büchertisch . . . . .	243
Vom Krebs . . . . .	237	Bitte an unsere Leser . . . . .	244

## Ein Vorläufer Henri Dunants, Ferdinand Palasciano, 1815-1891.

Die Geschichte wird wohl immer Henri Dunant als den Begründer der Rotkreuzinstitution nennen, aber es wäre ungerecht, wollten wir nicht auch derjenigen gedenken, die vielleicht mit weniger Glück dasselbe Ziel zu erreichen suchten, denen aber der Erfolg äußerer Umstände halber versagt blieb. Dahin gehört auch Ferdinand Palasciano, über dessen Bestrebungen Prof. Cesare Baduel, der Generaldirektor des italienischen Roten Kreuzes, eingehend berichtet hat.

Palasciano war Militärarzt, namentlich Chirurg, und machte es sich zunächst zur Aufgabe, die Hygiene des Soldaten, seine Ernährungsweise und seine Bekleidung weiter zu studieren. Viel gaben ihm die Verletzungen zu denken, und schon ihm wurde es klar, daß die Verwundeten auf dem Schlachtfeld recht oft nicht an der Schwere der Verwundungen zugrunde gehen, sondern aus Mangel einer rasch einsetzenden Hilfe. So war die Verbesserung dieser ersten Hilfe seine besondere

Sorge; das ist um so mehr anzuerkennen, als zu jener Zeit jede Organisation in dieser Richtung sozusagen vollständig fehlte.

Seine eifrigen und ersten Bestrebungen führten ihn zu der ethisch hochstehenden Auffassung, daß das Leben der Kriegsverwundeten geheiligt sei und daß sie als Mentrace betrachtet und als solche ein Anrecht auf den Schutz jeder kämpfenden Armee haben sollten. Diese Idee ist ja schließlich zum Durchbruch gekommen, nicht ohne ihrem Urheber gewisse Enttäuschungen zu bringen.

Als im Jahre 1848 General Filangeri das in Empörung begriffene Messina belagerte und den Befehl gegeben hatte, keinen Pardon zu gewähren, gehorchte Palasciano dieser Order nicht und pflegte alle, ob Freund oder Feind, ohne Unterschied. Diese Gehorsamsverweigerung konnte nicht ungestraft bleiben. Als Filangeri dem ungehorsamen Arzt eine scharfe Rüge erteilte, antwortete ihm dieser, daß ihm die Verwundeten, welcher Partei sie

auch angehört, alle geheiligt seien und nicht als Feinde betrachtet werden könnten. Er wurde mit Erschießen bedroht und ins Gefängnis geworfen. Das volle Jahr, das er dort zugebracht, vermochte aber seine Ueberzeugung nicht zu erschüttern. Auch König Ferdinand, der den Palasciano persönlich als Menschen und Gelehrten kannte und hochschätzte, schien auf seiner Seite zu stehen, und als Filangeri vorschlug, einen Kriegsrat einzuberufen, um über den Sünder zu richten, meinte er, dieser kleine Palasciano könnte doch unmöglich ein so großer Revolutionär sein. So wurde die Angelegenheit fallen gelassen.

Palasciano blieb aber seiner Auffassung treu, 10 Jahre anhaltender Verfolgung konnten daran nichts ändern. Er setzte seine Studien über Militärhygiene während des Krimkrieges und des italienischen Feldzuges unerschüttert fort.

Im Jahre 1861 machte er zu zwei Malen der Academia Pontiana in Neapel folgenden Vorschlag: „Ich stelle der Akademie 100 Dukaten zur Verfügung für die beste Liste militär-chirurgischer Leitsätze zur Behandlung der Schußwunden.“ Der Preis wurde nicht ausgeteilt. Von neun eingelangten Listen schien nur eine brauchbar, sie stammte vom Genfer Dr. Appia (den wir ja von Solferino her kennen). Da die Arbeit aber französisch abgefaßt und zudem zu spät eingelangt war, wurde auch sie nicht prämiert. Palasciano hielt aber sein Angebot aufrecht, und es wurde auch die französische Sprache zugelassen. So gewann diesmal Dr. Appia im Verein mit dem Italiener Dr. de Vita den Preis. Wichtig ist, daß bei der zweiten Ausschreibung Palasciano ausdrücklich gefordert hatte, daß die Kriegführenden das Prinzip der Neutralität aller Verwundeten und Kranken anerkennen sollten, und zwar für die ganze Dauer ihrer Behandlung. — Diese Forderungen wurden in der Presse verbreitet und fanden wirklich einigen Widerhall in Italien wie im Ausland.

In Paris veröffentlichte ein Franzose, Henri Arault, einen an das Kriegsministerium gerichteten „offenen Brief“, in welchem er die Unverletzlichkeit des ärztlichen und Ambulanzpersonals auf dem Schlachtfeld verlangte; als Erkennungszeichen schlug er eine weiße Schärpe vor. Man sieht, die Idee Palascianos machte Schule; auch im «Siccle» forderte ein gewisser Boris Analoges.

Indessen hielt Palasciano in der Akademie von Neapel einen weiteren Vortrag, in welchem er verlangte, daß die Neutralität der Verwundeten durch einen Internationalen Kongreß oder durch gegenseitige Konvention der kriegführenden Staaten festgelegt werden sollte. Er stellte dabei folgende Sätze auf:

1. Die Kriegführenden sind verpflichtet, ihre verwundeten Gefangenen unmittelbar nach der Schlacht auszutauschen.

2. Ist ein Soldat so schwer verletzt, daß er nicht mehr transportiert werden kann, dann soll er durch das ärztliche Personal auf dem Schlachtfeld selbst besorgt werden.

3. Dem ärztlichen Personal soll es gestattet sein, auf dem feindlichen Gebiet zu verkehren, und zwar in einer Anzahl, die zu der Ziffer der Verwundeten im Verhältnis steht. Es soll Passagierscheine und eine Eskorte erhalten und dort bis zur Erfüllung seiner Aufgabe bleiben können. Nachher soll dieses Personal seinem eigenen Lande unter sicherem Geleit wiedergegeben werden.

4. Nahrungsmittel, Unterkunft und Medikamente sollen durch das feindliche Platzkommando gegen Gutschein zur Verfügung gestellt werden.

5. Bei der Belagerung fester Plätze sollten die Belagerten ihre eigenen Verwundeten neutralen Staaten übergeben können, sofern die Belagerer ihnen nicht anderweitig neutrales Asyl verschaffen würden.

Palasciano war Idealist genug, um zu glauben, daß diese Forderungen eigentlich überflüssig seien, weil beim Stande der heu-

tigen Zivilisation die feindlichen Verwundeten ohnehin human behandelt würden. Leider hat sich Palasciano hierin getäuscht.

So schlossen die Belagerten von Gaeta einen Waffenstillstand unter dem Vorwand, 300 Verwundete und Kranke herauszulassen, in Wirklichkeit aber, um eine zerstörte Schanze wiederherzustellen. Der General Cialdini (so erzählt General Baduel) hatte die Belagerung mit besonderer Ritterlichkeit geführt und erklärte sich bereit, die 300 Verwundeten zu behandeln. Aber nachdem 150 herausgekommen waren und er sehen mußte, daß die Belagerten derweil die entstandene Bresche ausfüllten, hob er den Waffenstillstand auf und eröffnete das Feuer. So hatten 150 Verwundete und Kranke, anstatt die Wohltat einer Pflege zu genießen, ein furchtbares Bombardement auszuhalten.

Inzwischen hatte Dunant sein «Souvenir de Solferino» herausgegeben, und die erste Konferenz von 1863 trat zusammen. Palasciano war nicht delegiert worden. Er beschränkte sich darauf, die Angelegenheit vor dem Forum der Neapler Akademie zu verfolgen und nahm die Priorität für die Idee der Neutralität der Verwundeten für sich in Anspruch, sonst aber erklärte er sich völlig

damit befriedigt, daß die Konferenz in Genf die von ihm in die Welt gesetzte Idee angenommen habe. Im übrigen schlug er als Erkennungszeichen ein weißes Kreuz im Roten Feld vor, entsprechend dem Wappen des Hauses Savoyen.

Aber auch in der Folge ist dieser Pionier nicht untätig geblieben. In der Tat wies die Genfer Konvention von 1864 eine Lücke auf, indem vom Seekrieg nicht die Rede war. Palasciano kam bei der italienischen Regierung mit dem Gesuche ein, sie sollte eine weitere Konferenz veranlassen, um auch diese Frage zu regeln. Sie kam auch 1868 zustande, und es wurde im Sinne Palascianos entschieden, der wiederum nicht abgeordnet worden war.

Der warmherzige und überzeugungstreue Mann starb am 28. November 1891; er wurde an der für berühmte Männer reservierten Stätte auf dem Friedhof von Neapel beerdigt.

Große Bewegungen und Entdeckungen entspringen selten einem einzigen Gehirn, es arbeiten viele daran, und darum soll auch der Name Palascianos neben denjenigen Henri Dunants und Moyniers nicht vergessen sein.

Dr. E. S.

## Seilkunst und Wissenschaft.

Von Geheimen Medizinalrat Prof. Dr. Sauerbruch, Direktor der chirurgischen Klinik, Berlin.

(Schluß.)

Im Wesen der zweiten Form naturwissenschaftlicher Arbeitsrichtung liegt die Neigung zum Spezialisieren, und in dieser Einengung geht leicht der Blick für das Ganze verloren. Ein blühender Baum wird nicht mehr als Ganzes erfasst, innerlich aufgenommen und erlebt. Sein Blühen im Frühjahr, sein Wachsen im Sommer und sein Welken und Sterben im Herbst verliert an Bedeutung gegenüber den Feststellungen, wie er anatomisch aufgebaut, wie seine Säfte reagieren und welche Struktur seine Zellen haben.

Das Gegenüberstellen der beiden Betrachtungsweisen führt von selbst zu der Frage: wer die wahrere Vorstellung von dem Baume hat. Der ihn in seiner Gesamtheit, in seiner Pracht erschaut, ihn mit allen seinen Sinnen in sich aufnimmt und erlebt, oder derjenige, dem das alles kein Erlebnis ist, der dafür aber anatomische und physiologische Eigenschaften und Einzelheiten seines Aufbaues und seiner Funktion kennt? Was für den Baum gilt, gilt ebenso für den gesunden und kranken Menschen. Das erstrebenswerte